

Die Bedeutung von Bewegung für die Entwicklung im Kindesalter

„Die Bewegung ist als erste und wichtigste Kommunikationsform des Kindes, vor allem das entscheidende Mittel, um im vorsprachlichen Entwicklungsalter den Dialog zwischen dem Kind und seinen Bezugspersonen in Gang zu setzen.“

Die Bewegung erweist sich als Schlüssel zum Kind, da in Handlungssituationen ein freudvoller Zugang zum Kind gefunden werden kann“

Fischer (2009) 57

Kinder und ihr elementares Bedürfnis nach Bewegung

Folgende Antriebe des Handelns sind charakteristisch für die Kindheit und sollten im Erziehungsprozess beachtet werden; sie beeinflussen das kindliche Verhalten sehr stark:

Neugierde

Freude an der Bewegung

Bewegungsdrang

Explorationsbedürfnis

Bedürfnis nach Leistung

Bedürfnis nach Anerkennung

Bedürfnis nach Neuem

- Der Mensch ist „ein auf Bewegung und Erfahrung angelegtes Wesen, das des Einsatzes aller Sinne bedarf, um sich ein Bild über die Welt und sich selbst in ihr zu machen“ (Zimmer 2007, S.24).
- Wenn wir Kinder beobachten stellen wir fest, dass diese sich ständig und unermüdlich bewegen. Sie haben von Anfang an ein natürliches Bewegungsbedürfnis und eine natürliche Neugierde, um sich und die Welt kennen zu lernen.
- Über Wahrnehmung und Bewegung eignen sie sich die notwendigen Erfahrungen und Zusammenhänge an.

Fischer (2012) 37

Psychomotorik ist gekennzeichnet durch den Zusammenhang von Bewegungen, Wahrnehmen, Erleben und Handeln.

Unter dem Anspruch eines ganzheitlichen Vorgehens steht die Förderung der gesamten Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes durch das Medium „Bewegung“ im Vordergrund.

Der Begriff „Psychomotorik“
kennzeichnet die funktionelle Einheit
psychischer und motorischer Vorgänge,
die enge Verknüpfung des
Körperlich-Motorischen mit dem Geistig-Seelischen.
Zimmer, Cicurs (1995) 33

Funktionen der Bewegung für die Entwicklung von Kindern

personale Funktion:	Den eigenen Körper und damit sich selber kennenlernen; sich mit den körperlichen Fähigkeiten auseinandersetzen und ein Bild von sich selbst entwickeln.
soziale Funktion:	Mit anderen gemeinsam etwas tun, mit- und gegeneinander spielen, sich mit anderen absprechen, nachgeben und sich durchsetzen
produktive Funktion:	Selber etwas machen, herstellen, mit dem eigenen Körper etwas hervorbringen (z.B. eine sportliche Fertigkeit wie einen Handstand oder einen Tanz).
expressive Funktion:	Gefühle und Empfindungen in Bewegung ausdrücken, körperlich ausleben und ggf. verarbeiten.
impressive Funktion:	Gefühle wie Lust, Freude, Erschöpfung und Energie empfinden, in Bewegung erfahren
explorative Funktion:	Die dingliche und räumliche Umwelt kennenlernen und sich erschließen, sich mit Objekten und Geräten auseinandersetzen und ihre Eigenschaften erfassen, sich den Umweltanforderungen anpassen bzw. sie sich passend machen.
komparative Funktion:	Sich mit anderen vergleichen, sich miteinander messen, wetteifern und dabei sowohl Siege verarbeiten als auch Niederlagen ertragen lernen.
adaptive Funktion:	Belastungen ertragen, die körperlichen Grenzen kennenlernen und die Leistungsfähigkeit steigern, sich selbstgesetzten und von außen gestellten Anforderungen anpassen.

Sensorische Integrationsförderung

versus

Erkenntnisse der
ökologischen Wahrnehmungspsychologie nach Gibson

Meine Kritik an diesem Ansatz betrifft das Menschenbild, das den Menschen auf seine funktionierenden Nervenzellen und Synapsen reduziert und die intentionale Seite des Menschen mit seinen Ängsten, Hoffnungen und Wünschen nur peripher berücksichtigt. Aus diesem Grund ist der Anspruch auf Ganzheitlichkeit in Frage zu stellen.

Fischer (2012) 6

Die Hauptkritik betrifft den Wahrnehmungsbegriff des Ansatzes.

Die beschriebene Praxis ist aus wahrnehmungspsychologischer wie aus handlungstheoretischer Sicht zu kritisieren. Vor allem seitens der ökologisch orientierten Wahrnehmungspsychologie wird schlüssig nachgewiesen, dass Wahrnehmung nicht ein Abbild funktionierender Sinnestüchtigkeit ist, die sich quasi automatisch aus einem gezielten Sinnestraining ergibt.

Wahrnehmung ist – bezogen auf den Prozess der kindlichen Entwicklung – von Anfang an eine komplexe, intermodale Leistung des Subjekts (der Person) auf der Basis bedeutungsgebundener Bewegungshandlungen.

Fischer (2012) 6

Wahrnehmung als Erkundungsaktivität

Entscheidend für Gibsons Ansatz ist die ökologische Ausrichtung des Wahrnehmungsprozesses, d. h. Wahrnehmung als Phänomen ist ohne seine Einbettung in Umweltbezüge gar kein Untersuchungsgegenstand.

Umweltbezüge herstellen und Umwelt verändern kann der Mensch nur über seine Handlung. Folglich ist Wahrnehmung immer auf die Erfassung handlungsrelevanter Informationen ausgerichtet.

Für Gibson ist Wahrnehmung ein Prozess der Differenzierung eines aktiv handelnden Kindes und niemals das Resultat eines Anreicherungsprozesses von Informationen (Pick 1992) etwa eines rein von außen gestalteten Lernprozesses.

Fischer (2012) 6

- Durch den Wahrnehmungsakt tritt das Individuum in Beziehung zu seiner Umwelt, es entdeckt, was die Umwelt „anzubieten“ hat, was wiederum eine erhöhte Aufmerksamkeitszentrierung zur Folge hat.
- Wahrnehmungen sind nicht Selbstzweck, sondern erhalten Sinn und Bedeutung durch die Ausrichtung auf Handlungsziele, die uns die eigenen Erkundungsaktivitäten „ins Blickfeld setzen“.

Fischer (2012) 7

Auf die Wahrnehmung bezogen fordert das Konzept nun, dass die Umwelt einem Individuum jede Art von Angeboten macht:

„Ein Angebot ist eine Leistung, die eine bestimmte Umwelt einem Organismus gewährt oder zur Verfügung stellt; es handelt sich um Gelegenheiten zum Handeln.

Die Umwelt des Menschen „bietet“ ihm stabile Oberflächen, Gegenstände, die er ergreifen kann, Wege, auf denen er sich bewegen kann und Barrieren, die ihn daran hindern.

Mensch und Umwelt bilden also ein Ganzes, in dem die Aktivitäten des Menschen und die Angebote der Umwelt ineinander greifen“ (Miller 1993, 322).

Fischer (2012) 7

Vom Kind aus betrachtet sind diese Angebote als Handlungsmöglichkeiten, die es im Wahrnehmungsprozess erkennen lassen, was es mit dem Objekt tun kann:

„Ein Stuhl bietet uns an, darauf zu sitzen, eine Tür bietet uns an hindurchzugehen, ein Mensch bietet uns an, sozialen Kontakt herzustellen“ (Kaufmann-Hayoz, 1989; 415).

Die Qualität der Wahrnehmungsfähigkeit hängt also ab von der Variationsbreite der Erkundungsaktivität.

Fischer (2012) 7

Was bedeutet das für die Psychomotorik?

1.

Bewegungsverständnis muss Wahrnehmen und Bewegen als Einheit verstehen.

Wahrnehmungsförderung darf nicht als reines Sinnestraining missverstanden werden.

(vgl. Fischer 2007) 225

Was bedeutet das für die Psychomotorik?

2.

Der veränderte Wahrnehmungsbegriff erfordert eine veränderte Förderpraxis.

Bewegungsbezogene Förderung ist mehrdimensionale Erkundungstätigkeit und in ganzheitlichen Handlungssituationen zu vermitteln.

(vgl. Fischer 2007) 225

Was bedeutet das für die Psychomotorik?

3.

Handlungssituationen sind als Problemlösesituationen zu gestalten, die Kindern kreatives Handeln erlaubt und nicht den Nachvollzug vorgegebener Lösungswege vorschreibt.

(vgl. Fischer 2007) 225

Wahrnehmen ist ein aktiver und konstruktiver Akt.

(sonst gäbe es keine Wahrnehmungstäuschungen)

Über den wechselseitigen Prozess

von Wahrnehmen und Bewegen

tritt das Subjekt in Beziehung zur Welt und es

entstehen bedeutungstragende Person-Welt-Bezüge

Bezugstheorien der Psychomotorik (hinsichtlich der Bedeutung von Bewegung)

- | | |
|---------------------------------------|-----------------------|
| Anthropologische Sichtweise | – Tamboer |
| Entwicklungspsychologische Sichtweise | – Piaget (Erkenntnis) |
| Psychosoziale Sichtweise | – Erikson (Identität) |
| Gestalttheoretische Sichtweise | – von Weizsäcker |

Anthropologische Sichtweise des Sich-bewegens

Sich-bewegen ... ist sinnvoll und auf Sinn verwiesen:

Thesen zum „dialogischen Bewegungskonzept“:

(Gordijn, Tamboer)

- Indem sich der Mensch in seinem Bewegen auf etwas außerhalb seiner selbst bezieht, bringt er im „*Bewegungsdialog*“ Bedeutungen hervor.
- In seinem Bewegen überschreitet der Mensch eine „imaginäre Grenze zwischen seinem Körper und der Welt“ (direkte, erlernte und erfinderische Überschreitung)

Entwicklungspsychologische Sichtweise von Bewegung

Piaget entwickelte die Theorie des "genetischen Lernens" (auch "struktur-genetische" Theorie), die sich mit der Erklärung der kognitiven Entwicklung (Erkenntnis, Intelligenz) von Kindern beschäftigt.

Grundprinzip ist die Wechselbeziehung (in der Form von Assimilations- und Akkommodationsprozessen) zwischen Individuum und Umwelt.

Das Kind ist ein handelndes Wesen, das seine Umwelt über seine Wahrnehmung und Bewegung entdeckt.

Psychosoziale Sichtweise von Bewegung

Erikson beschreibt die menschliche Entwicklung als Persönlichkeitsentwicklung mit dem Ziel der Bildung der eigenen Identität.

Wichtige Faktoren:

- Vertrauen aufbauen
- Autonomie aufbauen und
- Initiative entwickeln

Durch die Bewegung und seinen Körper kann das Kind an diese **Entwicklungsaufgaben** herangeführt werden.

Die Kategorien Körper und Bewegung haben eine besondere Bedeutung für die identitätsbildende Förderung von Kindern.

Gestalttheoretische Sichtweise von Wahrnehmen und Bewegen

Theorie vom „Gestaltkreis“ (V. von Weizsäcker 1940):

„Der aktiv Sich-Bewegende und das Umfeld, in dem er handelt,
sind in einer sich bedingenden, gegenwärtigen Einheit verbunden.“

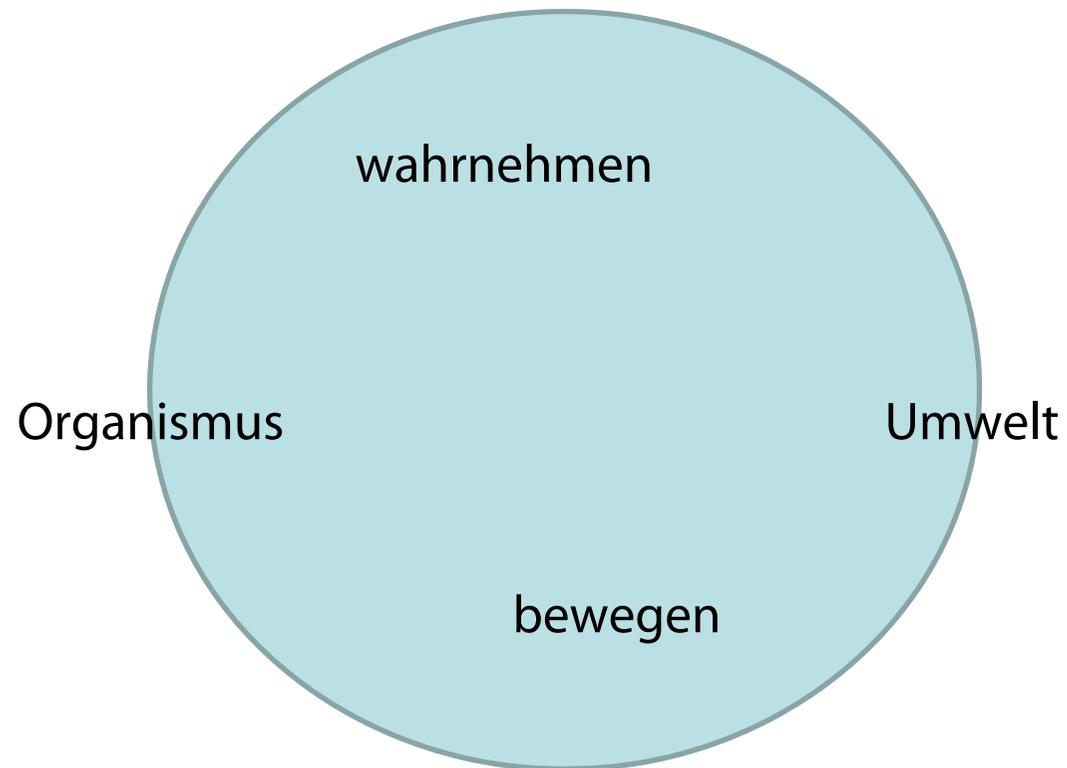
Sich-bewegen hat einen Doppelcharakter (Instrument und Organ)

Der Gestaltkreis beschreibt die

Einheit von Wahrnehmen und Bewegen

in der Beziehung zwischen Organismus und Umwelt.

Einheit von Wahrnehmen und Bewegen in der Beziehung zwischen Organismus und Umwelt



**„Ohne Wahrnehmung keine Bewegung,
ohne Bewegung keine Wahrnehmung.“**

(Viktor von Weizäcker)

Beispiel : Apfelsine schälen

Der Begriff „Psychomotorik“
kennzeichnet die funktionelle Einheit
psychischer und motorischer Vorgänge,
die enge Verknüpfung des
Körperlich-Motorischen mit dem Geistig-
Seelischen.

Zimmer, Cicurs (1995) 33

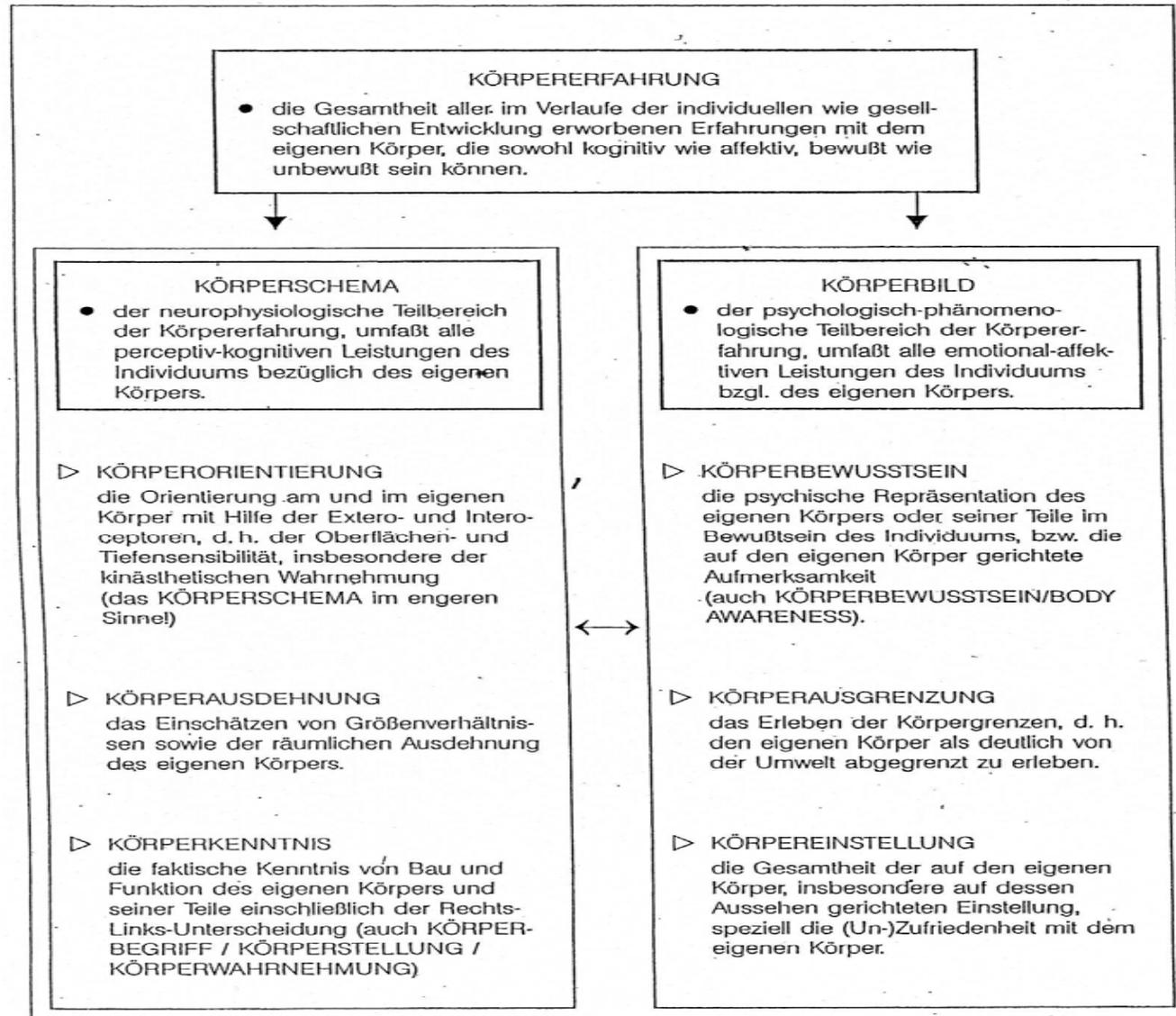
Inhaltsbereiche der Psychomotorik

- Körpererfahrung
- Materialerfahrung
- Sozialerfahrung
- Ich-/Selbstkompetenz
- Sachkompetenz
- Sozialkompetenz

Inhaltsbereiche der Psychomotorik

- Körpererfahrung
- Ich-/Selbstkompetenz

Körpererfahrung



Zimmer, Cicurs (1995) 64

Abb. 31 Versuch einer Strukturierung des Gesamtkomplexes „Körpererfahrung“ (Aus BIELEFELD 1986, 17).

Inhaltsbereiche der Psychomotorik

- Materialerfahrung
- Sachkompetenz

Inhaltsbereiche der Psychomotorik

- Sozialerfahrung
- Sozialkompetenz

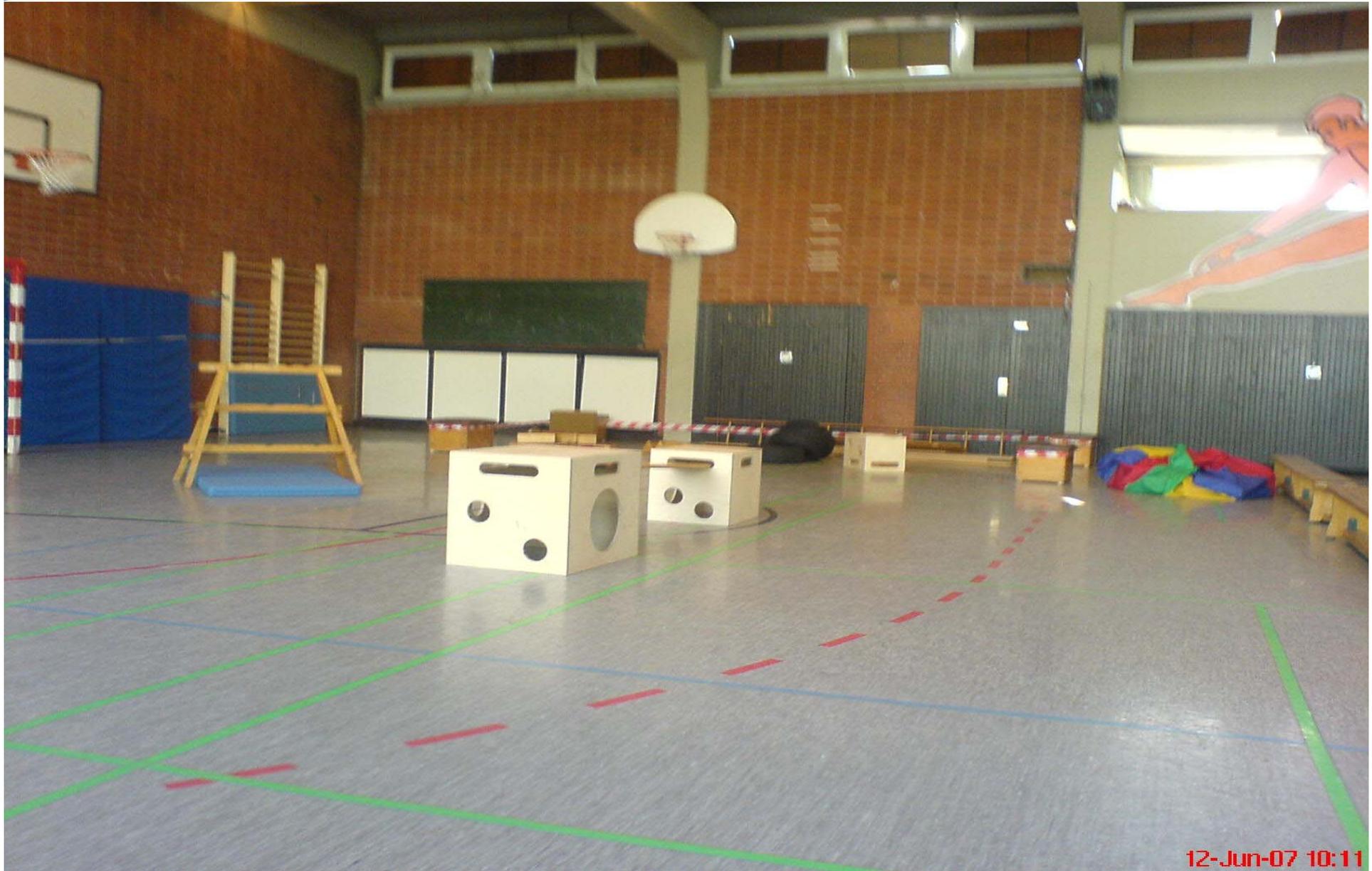
Bewegungsthemen in der Entwicklung von Kindern

Freude erleben und sich wohlfühlen --- Bewegungsumwelten erobern --- Bewegungsvielfalt erleben --- Alles Mögliche bauen (Werkzeugcharakter von Bewegung) --- Sich in Höhlen zurückziehen (Suche nach kindgerechtem Raum) --- Sich öffnen – Räume- und Bewegungswelten erobern --- Sich verstecken und suchen lassen --- Bedürfnis nach ungestörtem Spielen --- Bedürfnis nach Ruhe und Stille (Aktivität versus Passivität) --- Sinnlich genießen (z.B. Matschen...) --- Die eigene körperliche Kraft ausprobieren (sich bis zur Erschöpfung anstrengen) --- Die eigene Leistungsfähigkeit spüren (sich bis zur Erschöpfung anstrengen) --- Sich körperlich ausdrücken (Körperkontakt aufsuchen und zulassen) --- „Aktiv“ Reize suchen --- Gleichgewicht und Ungleichgewicht erleben und ertragen --- Spielen (Konstruktionsspiel, Rollenspiel, Fiktionsspiel) --- Mit anderen zusammenleben und spielen (Kooperation) --- Sich und die eigene Stellung in der Gruppe erleben (Nähe und Distanz) --- Rivalität erleben --- Miteinander und untereinander kämpfen (prügeln, rangeln, raufen) --- Ohnmacht erleben und evtl. verändern --- Machtsituationen ausleben (fiktive) --- Bedürfnis nach Anerkennung (von anderen Anerkennung erfahren) --- Grenzen erleben (die eigenen körperlichen oder vom Erwachsenen ausgehende) --- Die Welt der Erwachsenen vor- und nachspielen --- Imitation und Nachahmung (z.B. Polizist und Befehle) --- Dampf ablassen --- Gefühle durch Bewegung ausleben und kanalisieren

Die Bewegungsbaustelle

als Beispiel für die methodische Vorgehensweise in der
Psychomotorik





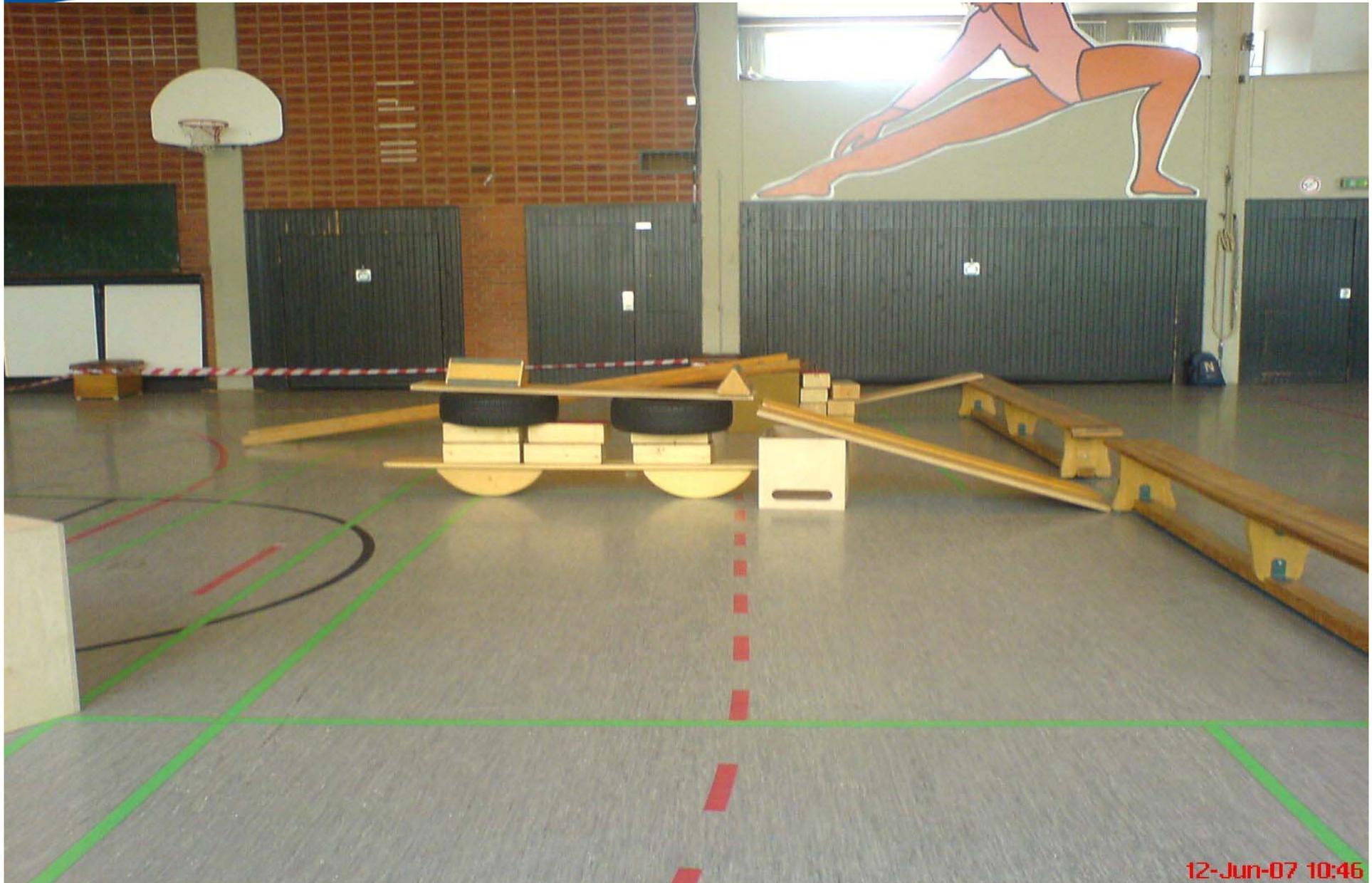


„Die Umstellung von einem erzieher- zu einem kindzentrierten Ansatz fordert Zeit und Eigenerfahrung.

Dies ist ein hoher Anspruch, und schon Rousseau (1762) wusste, dass die indirekte Form der Erziehung das Geschäft der Pädagogik nicht eben einfach macht:

***„Ich predige dir, junger Erzieher, eine schwere Kunst:
Kinder ohne Vorschriften zu leiten
und durch Nichtstun alles zu tun“***

(Prohl (1999) 242)





Werke errichten, sich erbauen



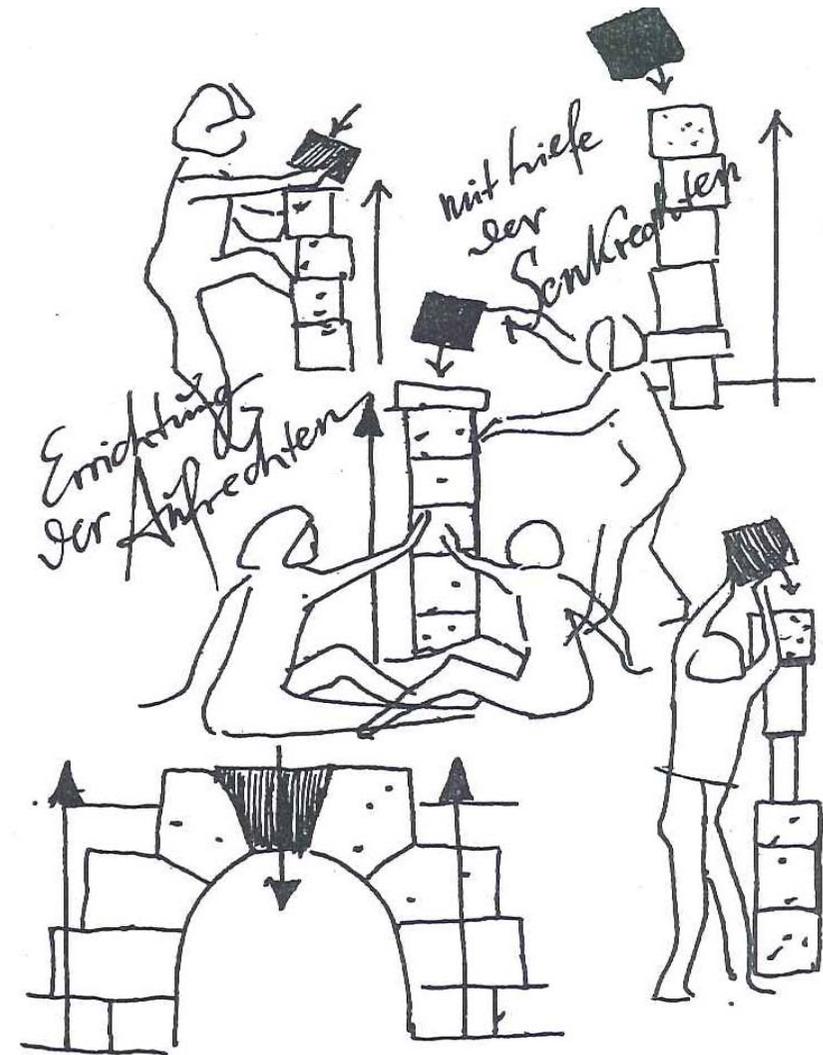


Abb. 44 und 45: Große und kleine Türme

„Die Beschreibung vom Türmebau der Kinder von Hugo Kükelhaus und seine Handzeichnung (...)

„... indem das Kind den Turm aufbaut, baut es sich selbst auf, denn dieser Turm entsteht ja nur aus der Behutsamkeit seiner Bewegung.“

Miedzinski/Fischer (2006) 88f



Hugo Kükelhaus, Turmbau

Merkmale der Bewegungsbaustelle

Phasen

(erkunden, konstruieren, bauen, spielen, Rollen spielen, umbauen)

Prägnanzgesetz

Wertbewußtsein im Tun

Filmausschnitte

Bewegungsbaustelle 2. Februar 2010

Bau eines Raumschiffes

Leist zitiert in seiner Beschreibung der Grundidee der Bewegungsbaustelle WAGENSCHNEIN:

„Das Entlang-Gejagtwerden längs den Geleisen des Systems bildet nicht. Wir wollen Geleisleger erwecken, nicht Geleisfahrer machen.“

Leist (1993) 91

...und dann wäre da noch die Frage nach dem
Sinn vom Sich-bewegen.

Praxis: Die TeilnehmerInnen bauen den „Reifenturm“

Literatur

Ayres, J. (1984): Bausteine der kindlichen Entwicklung. Berlin: Springer

Fischer, K. (2007): Wahrnehmungsstörungen, Wahrnehmungsförderung, Wahrnehmungslernen: Ein konzeptioneller Bedeutungswandel in der Psychomotorik. Motorik 4, 30. Jg. 221-226

Fischer, K. (2009): Einführung in die Psychomotorik, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart: UTB

Fischer, K. (2012): Homepage Fischer, Universität Köln. Projektbericht:: Projekt Frühe Förderung - Dokumentation - Qualitätsentwicklung für Sinnesgeschädigte und Kinder mit komplexer Behinderung (KmE, Gg)

Fischer, K. (2012): Wahrnehmung als Erkundungsaktivität. Zugriff am 15. Juni 2012 unter www.script.lu/.../conferences_difficulte_apprendre_fischer_texte.pdf

Miedzinski, K. (1996): Die Bewegungsbaustelle, 7. erweiterte Auflage. Dortmund: Borgmann

Miedzinski, K. / Fischer, K. (2006): Die neue Bewegungsbaustelle: Dortmund: Borgmann

Leist, K.-H. (1993): Lernfeld Sport. Reinbek: Rowohlt

Prohl, R. (1999): Grundriss der Sportpädagogik. Wiebelsheim: Limpert

Zimmer, R. (1998): Handbuch der Bewegungserziehung. 8. Aufl. Freiburg: Herder

Zimmer, R. (2006): Handbuch der Psychomotorik. 3. Auflage der vollständig überarbeiteten Neuauflage. Freiburg: Herder

Zimmer, R. / Cicurs, H. (1995): Psychomotorik. Neue Ansätze im Sportförderunterricht und Sondersport. 4. unveränderte Auflage. Schorndorf: Hofmann